

Der Helm von Baldenheim - Die Fundgeschichte

Claudia Theune

Spangen-Helm/ helmet with flexible cheek-plates; Baldenheim; Frühmittelalter / early medieval period; Forschungsgeschichte / history of research

Zusammenfassung:

Die Fundgeschichte des Spangenhelmes aus dem eponymen Fundort Baldenheim ist in erster Linie durch die Publikation von R. Henning überliefert. In diesem Beitrag wird Hennings Bericht den schriftlichen Aufzeichnungen von R. Welcker gegenübergestellt. Welcker hat den Helm entdeckt und die nachfolgenden archäologischen Untersuchungen unternommen. Aufgrund dieser Quelle ist es unwahrscheinlich, dass außer dem Helm weitere Funde aus dem Grab überliefert sind.

Summary:

The historical account about the discovery of a helmet with flexible cheek-plates at the eponymous site Baldenheim is primarily dealt with in the publication by R. Henning. The following article examines Henning's report in comparison with the accounts written by R. Welcker. Welcker actually discovered the helmet and undertook the subsequent archaeological investigations. In view of this source, it is unlikely that any further finds besides the helmet were present in the grave.

Résumé:

L'histoire de la découverte du casque à bandeaux du site éponyme de Baldenheim est rapportée tout d'abord dans la publication de R. Henning. On compare dans cet article le rapport de Henning avec les notes de R. Welcker. Ce dernier a découvert le casque et entrepris les recherches archéologiques qui suivirent. Selon cette source, il est fort peu probable que la tombe ait livré d'autres objets que le casque.

Einleitung

Die Spangenhelme vom Typ Baldenheim erregten schon früh die besondere Aufmerksamkeit der Fachwelt. Noch bevor der Helm aus dem eponymen Fundort entdeckt wurde, waren einige Exemplare dieser archäologischen Zimelien bekannt („St. Petersburg“, Verzeronce). Zwischen 1896 und 1903 kamen die Stücke von Montepagano, Gültlingen, Baldenheim, Gammertingen, St. Vid und Chalon sur Saône dazu. Die Anzahl der Helme hatte sich also um die Jahrhundertwende stark erhöht. Schon die wissenschaftlichen Publikationen des beginnenden 20. Jahrhunderts versuchten, die Helme in einen größeren kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu stellen, wobei aufgrund der Dekoration und der Technikmerkmale die Herkunft der Stücke im Vordergrund stand¹.

Der Baldenheimer Helm selbst stammt ebenso wie viele andere herausragende Objekte der Ur- und Frühgeschichte nicht aus einem gesicherten geschlossenen Fund, sondern er wurde zufällig von Rudolph Welcker, zu der Zeit Assistent bei Rudolf Henning am Museum in Straßburg (Gesellschaft zur Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass), entdeckt (Abb. 1). Die Fundgeschichte ist in erster Linie durch Henning der Fachwelt überliefert worden². Andere Autoren haben dessen Angaben übernommen, bzw. vorsichtig geäußerte Vermutungen Hennings zu Tatsachen erhoben. Die Lebenserinnerungen R. Welckers können manche Punkte der publizierten Aufindungsgeschichte modifizieren. Das Berliner Kolloquium ist ein willkommener Anlass, die Entdeckungs-

¹ C. List, Die Spangenhelme von Vid. Jahrb. Zentral-Komm. N.F. 1, 1903, 251-272; J. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen (München 1905); R. Henning, Der Helm von Baldenheim und die verwandten Helme des frühen Mittelalters (Straßburg 1907); M. Ebert, Die frühmittelalterlichen Spangen-

helme vom Baldenheimer Typus. Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 65-77. - Zur Forschungsgeschichte und Kulturzugehörigkeit der Spangenhelme vom Baldenheimer Typ siehe auch die weiteren Beiträge in diesem Band.

² Henning (Anm. 1).



Abb. 1: Der Helm von Baldenheim. Buntstiftskizze von R. Welcker (Privatbesitz Claudia Theune) (ohne Maßstab)

geschichte des Helmes aufgrund der im Familienbesitz befindlichen Unterlagen R. Welckers zu veröffentlichen³.

Rudolph Welcker

Rudolph Welcker stammt aus einer im oberhessischen Raum seit dem 17. Jahrhundert nachweisbaren Pfarrersfamilie. Er wurde am 28.6. 1864 in Eckartshausen/Hessen geboren und verbrachte dort auch seine Kindheit und Jugend. Am Gymnasium in Hanau wurde er unter anderem von Georg Wolff (1845-1929) unterrichtet, eine Bekanntschaft, die für den weiteren beruflichen Lebensweg mitbestimmend war. Nach der Reifeprüfung 1896 leistete R. Welcker seinen Militärdienst, studierte in München und Gießen und war zunächst als Buch- und Kunsthändler tätig. Er heiratete 1892 und wurde Vater von vier Kindern,

³ Die Lebenserinnerungen und die kolorierte Skizze des Baldenheimer Helmes stammen aus dem handschriftlichen Nachlass meines Urgroßvaters R. Welcker. Die Lebenserinnerungen wurden in einem Privatdruck veröffentlicht (Lübeck 2000). Ich danke den Enkeln R. Welckers für die Durchsicht des Manuskriptes.

⁴ Hierzu zählt auch Friedrich Gottlieb Welcker (1784-1868): erster Professor für Archäologie in Deutschland an der Justus-

wovon eines als Kleinkind verstarb.

Schon früh widmete er sich archäologischen Ausgrabungen, Fragen und Studien. Das Interesse an Geschichte und Archäologie hatte einerseits eine feste und tiefe Tradition in der Familie Welcker⁴, andererseits wirkte der seit der Hanauer Zeit bestehende Einfluss des väterlichen Freundes Georg Wolff prägend. Dieser war seit 1880 ehrenamtlich als Streckenkommissar der Reichslimeskommission im Hanauer Raum bzw. seit 1889 in Frankfurt/Main tätig. R. Welcker war durch ihn in die Arbeiten der Reichslimeskommission eingebunden. Zu den archäologischen Entdeckungen Welckers und Wolffs in jener Zeit gehört u. a. das römische Militärlager Okarben⁵. Welcker grub dort in den Jahren 1894 - 1895 im Auftrag der Reichslimeskommission bzw. Georg Wolffs als zuständigem Streckenkommissar.

1895 ging R. Welcker nach Straßburg und wurde erster Gehilfe in der Trübnerschen Buchhandlung. Auch in Straßburg widmete er sich in seiner Freizeit der Archäologie und lieferte gelegentlich Bodenfunde und Fundberichte bei der Gesellschaft zur Erhaltung der geschichtlichen Altertümer im Elsaß ab. Dadurch wurde Rudolf Henning auf ihn aufmerksam. 1899 erhielt er das Angebot, als wissenschaftlicher Assistent elsässischer Altertümer in den Museumsdienst einzutreten (heute: Musée Archéologique). Er war direkt R. Henning und J. Ficker unterstellt. Neben der Museumstätigkeit erhielt er die Erlaubnis, sich an der Universität zu immatrikulieren. Das Studium konnte er jedoch aufgrund der aufreibenden täglichen Arbeit im Museum nicht mit einer Dissertation abschließen, was er bis zu seinem Lebensende bedauerte. Die Arbeit im Straßburger Museum machte R. Welcker viel Freude, doch ist seinen Straßburger Erinnerungen auch zu entnehmen, dass es in dieser Zeit um die Jahrhundertwende Spannungen zwischen den Deutschen und den Franzosen im Elsaß gegeben hat. Während der Straßburger Jahre entdeckte er u.a. den Baldenheimer Helm sowie Teile der römischen Stadtbefestigung, die römischen Wandgemälde vom Thomasplatz und vom „Roten Haus“ am Kleberplatz in Straßburg oder auch das Gräberfeld der Rössener Kultur in Erstein⁶. Die Leistungen Welckers waren

Liebig-Universität Gießen (1809-1816) bzw. von 1819-1854 erster Professor am Archäologischen Institut der neu gegründeten Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn, ein Urgroßonkel R. Welckers.

⁵ ORL B Nr. 25a, 2 f.

⁶ Strassburg, Sammlung elsässischer Altertümer. Westdeutsche Zeitschr. 20, 1901, 287-302 (Museographie).

in der damaligen Fachwelt bekannt und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erhielt er sowohl von Felix Hettner, Direktor des Provinzialmuseums in Trier, als auch von Emil Ritterling, Direktor des Wiesbadener Museums, ein Stellenangebot für die Überwachung von Grabungen in Trier bzw. als Assistent im Museum Wiesbaden. Eine spürbare Gehaltserhöhung gab jedoch den Ausschlag für den Verbleib in Straßburg. Im Zusammenhang mit der Tagung der West- und Südwestdeutschen Altertumsvereine in Straßburg 1902 wurden auch die Kollegen aus Frankfurt auf R. Welcker aufmerksam. Zu Jahresbeginn 1903 besuchte ihn Otto Cornill, Museumsdirektor in Frankfurt/M., in Straßburg und bot ihm eine Stelle als Direktorialassistent am historischen Museum in Frankfurt an. Zwar hat sich Welcker in Straßburg sehr wohl gefühlt und bezeichnet die Straßburger Jahre als den schönsten Abschnitt seines Lebens, doch nicht zuletzt aus familiären Gründen nahm er den Posten in Frankfurt an. Neben der Museumstätigkeit war er auch erneut in die Arbeit der Reichslimeskommission eingebunden.

1925 wurde Rudolph Welcker pensioniert und zog sich auf seinen Altersruhesitz, den Christinenhof bei Büdingen/Hessen, zurück. In Büdingen baute er das Schlossmuseum auf, forschte am Glauberg und Dünsberg, engagierte sich in den in der Region ansässigen Geschichtsvereinen, verfasste etliche kleinere Artikel und hielt zahlreiche Vorträge. In dieser Zeit schrieb er auch seine Lebenserinnerungen auf, darunter auch die Straßburger Erinnerungen mit der Fundgeschichte zum Baldenheimer Helm. R. Welcker starb am 30.1.1949.

Die Fundgeschichte des Baldenheimer Helmes⁷

„Die Sache mit dem Helm von Baldenheim begab sich folgendermaßen:

An einem Sonntagmorgen sah ich, wie ein Mann den Schrank mit den fränkischen Altertümern dauernd suchend umkreiste. Ich fragte ihn, ob er etwas Bestimmtes suche. Er meinte, einen fränkischen Helm hätten wir wohl nicht. Nein, sagte ich und fragte, ob er einen Schildbuckel meine, deren mehrere in unserem Besitz seien. Nein, er meine wirklich einen Helm und er wisse, wo ein solcher sich befinde. Es sei gar nicht weit, nämlich bei Dr. Pfiffer in einem Straßburger Vorort und gab mir die genaue Anschrift dieses Herren. Andern Tags ging ich dorthin und fand im Wohnzimmer dieses Herren auf einem Kolben über der Tür

tatsächlich einen prachtvollen fränkischen Fürstenhelm aufgehängt, darunter zwei gekreuzte menschliche femura sowie zwei fränkische Langschwerter. Ich war erschüttert! Von der jungen Frau des Arztes, einem prächtigen elsässischen ‚Büremaidel‘ erfuhr ich, dass der Gatte auf Praxis abwesend sei. Der Helm gehöre nicht ihm sondern seinem Bruder, der Landwirt in Baldenheim sei und den Helm mit anderen, so Sachs‘ beim Rigolen eines Ackers gefunden habe, wo er einen Weinberg anlegen wollte. Ich fragte, ob ich den Helm vielleicht zum Photographieren ins Museum bekommen könne. Das wurde bereitwillig gestattet, und so hatte ich das Wertobjekt alsbald in Zeitungspapier eingewickelt im Rucksack verstaut und bestieg damit die Straßenbahn. An der nächsten Haltestelle stieg ausgerechnet Herr Dr. Forrer zu, ein ganz gefährlicher Sammler und ‚marchand amateur‘, mein gefährlichster Sammlerkonkurrent. Er fragt mich denn auch gleich mit seinem fabelhaften Riecher: ‚Was haben Sie denn da im Rucksack?‘ – ‚Römische Scherben‘. – Er: ‚Römische Scherben?! Wer’s glaubt!‘

Ich hüllte mich in Schweigen und machte, dass ich mit meinem Schatz ins Museum kam. Nach sofortiger Beratung fuhr dann Professor Henning mit dem Wertstück nach Mainz, wo sogleich nach photographischer Aufnahme ein Abguss davon hergestellt wurde. So war zunächst eine genaue Kopie erst einmal gesichert für alle Fälle.

Inzwischen verhandelte ich mit Dr. Pfiffer, der mir berichtete, dass sein Bruder in Baldenheim außer dem Helm in mehreren Gräbern noch mancherlei gefunden habe und alleine über die Funde verfügungsbe-rechtigt sei. Ich möge mich mit ihnen in Verbindung setzen. Ich schrieb sofort dorthin und vereinbarte auf Mariä Himmelfahrt, den fünfzehnten August, einen freien Tag, eine Zusammenkunft an Ort und Stelle, bei der ich in dem glücklichen Finder einen prächtigen elsässischen jungen Bauern kennen lernte [...]. Es war eine Freude, mit dem aufgeschlossenen jungen Mann zu verhandeln. Nach seinem Bericht konnte es sich nur um ein fränkisches Reihengrab handeln, welches der Pflug beim Tiefrigolen quer zur Richtung der Skelette geschnitten hatte. Von den Beifunden, die unmittelbar zu dem Helm gehörten, war leider nichts mehr vorhanden, doch wurde vereinbart, dass mir Nachricht zukommen solle, wenn das Rigolen fortgesetzt werden sollte und dass ich dann über die Weiterarbeit in der Sache mit Herrn Pfiffer selbst

⁷ R. Welcker, Erinnerungen (zusammengestellt v. Kl. Schöning)

(Lübeck 2000). Darin: Straßburger Erinnerungen 265 ff.

mich verständigen könnte. Das geschah denn auch und die Untersuchung nahm einen gedeihlichen Verlauf: Als bald zeigte der Pflug einen dunklen Streifen von etwa 80 cm Breite. Das Gespann wurde beiseite geführt, und wir beide machten uns an die Freilegung der Oberfläche des dunklen Streifens, der in etwa 40 cm Tiefe den rechteckigen Grundriss eines normalen Skelettgrabes ergab. Das Grab wurde ausgegraben und ergab einen erwarteten Typ eines fränkischen Reihengrabes mit Skelett und Beigaben, die vermessen und geborgen wurden.

Wir fanden dann in 14 Tagen der Weiterarbeit eine ganze Anzahl solcher Gräber von Männern und Frauen mit reichen Beigaben an Waffen und Schmuck, worunter typischer Goldschmuck, Fibeln, Gürtelgehänge u.s.w., so dass der Rahmen um das Bild des Helms reichlich gesichert erschien.

Während der Zeit der Grabung war ich bei Herrn Pfiffer zu Gast und freute mich der gastlichen Aufnahme in dem prächtigen elsässischen Bauernhaus mit der dort üblichen reichlichen Verpflegung mit Speise und Trank. Mann und Frau waren prächtige Menschen, und auch die Nachbarn passten dazu.

Beiläufig erfuhr ich, dass die Absicht bestehe, dem Pferdestall einen Schopf aufzusetzen zur Aufnahme des Heues, welches von da aus unter Arbeitersparnis unmittelbar in die Raufen der Pferde geworfen werden könne. Das hörte ich so nebenbei aus den abendlichen Gesprächen des Hausherrn und der Nachbarn. Nach 14 Tagen war die Ausgrabung beendet, da das Ziel der Rigolarbeit erreicht war. Wir machten dann Abrechnung über die dem Bauern erwachsenen Unkosten. Für die gastliche Aufnahme, die ich gefunden hatte, durfte ich nichts bezahlen, ich war eben sein Gast gewesen, das genügte. Berechnet wurde nur die Arbeitszeit für Mann und Pferde nach landesüblichem Maß, es mag sich um 25 Mark gehandelt haben. Nun warf ich natürlich die Frage auf, was ich denn für die Fundstücke bezahlen sollte, unter denen sich auch Goldschmuck befand. Herr Pfiffer meinte leichthin: ‚Zahlen Er 10 Mark, na können Er der Helm äü b’halte!‘ Von dieser Forderung war ich wie vom Donner erschlagen, faßte mich aber und erledigte das Geschäft auf der Stelle, wobei wir einen Nachbarn zum Zeugen hatten. Damit war ja nun eigentlich die Sache abgeschlossen, doch konnte ich natürlich nicht dabei bewenden lassen. Ich fuhr nach Kolmar, berichtete in einem RP-Telegramm an Henning die Forderung und bat um Erlaubnis, auf die Forderung von

10 Mark noch 500 Mark draufzahlen zu dürfen. Umgehend erhielt ich telegraphisch die erbetene Summe, fuhr nach Baldenheim zurück und bat Herrn Pfiffer, doch einmal den Nachbarn herüber zu rufen, der am Morgen Zeuge des Geschäftsabschlusses gewesen. Als der Mann kam, zählte ich die fünf blauen Scheine auf den Tisch mit dem Vorschlag, damit den geplanten Schopf für den Pferdestall zu bauen. Freund Pfiffer stand starr, fasste sich aber gleich und rief: ‚Do müh’mer awwer den Owed epps’s drinke!‘ Ich hatte nichts dagegen und es geschah also.

Ich bemerke dazu noch, dass bei meiner Vorstellung im Museum zu Frankfurt unter anderem auch ein Helm, ungefähr gleicher Zeitstellung wie der Baldenheimer, von einem Händler angeboten wurde mit der Forderung von 25 000 Mark.“

Kommentar

Bezüglich der Bewertung dieser Quelle zur Auffindung des Baldenheimer Helmes muss berücksichtigt werden, dass R. Welcker in der Rückschau keinen exakten Fundbericht geben konnte und auch nicht geben wollte. Vielmehr steht die Beschreibung der Menschen, der Arbeitsverhältnisse, der Lebensumstände und der Landschaft im Vordergrund. Dies wird auch aus dem zitierten Abschnitt deutlich. Die Charakterisierung der Menschen nimmt einen breiten Raum ein; die Gastfreundschaft, Aufgeschlossenheit und Bescheidenheit der Pfiffers stehen im Vordergrund der Beschreibungen. Auch die Schilderung der Begegnung mit Robert Forrer, der von 1907 an, also kurz nach den hier in Rede stehenden Ereignissen, die Geschicke des Museums in Straßburg bis 1940 leitete, bestätigt dies. Forrer ist ein Konkurrent bzw. sogar ein Rivale und wird auch so beschrieben. Die eigentlichen Aussagen zu den archäologischen Funden und Befunden treten dagegen in den Hintergrund.

Die Beschreibungen der Geschehnisse sind aber durchgehend detailgetreu und präzise. So können folgende Sachverhalte zur Fundgeschichte des Helms zusammengefasst werden. Im Sommer 1902, als Welcker zum ersten Mal vom Helm erfährt, ist dieser schon seit einiger Zeit entdeckt worden. Er hing zu dieser Zeit bereits über einer Tür in der Arztpraxis des Dr. Pfiffer, dem Bruder des Finders, in Kronenburg bei Straßburg. Dort entdeckte ihn R. Welcker. Der Fundzeitpunkt liegt also vor dem Sommer 1902; Henning gibt aufgrund der Recherchen Februar 1902 an⁸. Der Helm stammt aus einem Grab innerhalb

⁸ Henning (Anm. 1) 12.

eines größeren Reihengräberfeldes, welches beim Tiefgrölen in einem Rebstück wiederholt angeschnitten wurde. Der Helm war nicht der einzige Fund im Grab, es gab nach den Berichten der Auffinder weitere Beifunde, die jedoch im Sommer 1902 nicht mehr vorhanden waren. Weitere Grabungen erbrachten 26 Gräber mit unterschiedlicher Ausstattung. Zu erwähnen ist noch, dass Welcker die Wiederaufdeckung des Helmgrabes selbst nicht vermerkt.

Die Angaben Hennings⁹ bestätigen diese Angaben. Weiterhin konnte recherchiert werden, dass bei diesen Rigolarbeiten in der Flur „Die Lange Gasse“ drei 1 bis 1,5 m breite Gräben gezogen wurden und aus dem mittleren der Helm herausgerissen wurde.

Als Beifunde erwähnt Henning ein Ringkettengeflecht im Bereich des Kopfes und eine Schelle/Glocke¹⁰ sowie den Unterkiefer eines jungen Individuums. Henning vermutete bzgl. des Ringkettengeflechts, dass es sich um einen Kettenpanzer oder um einen „Kopfschutze“¹¹ handelt. In der weiteren Literatur wurde teilweise die These des Kettenpanzers übernommen¹², jedoch ist wohl eher der zweiten Vermutung eines Nackenschutzes zuzustimmen, die sich häufig bei den Spangenhelmen bestätigen ließ¹³.

Die Bewertung der Glocke ist nicht eindeutig. Diese wird in der Publikation von Henning abgebildet¹⁴, ist also zu diesem Zeitpunkt nicht verschollen. Welcker dagegen erinnert sich an keine erhaltenen Beifunde. Ob diese Glocke zum Helmgrab gehört, ist nicht eindeutig zu klären.

Bei den weiteren Rigolarbeiten war dann R. Welcker zugegen. Insgesamt konnten noch 26 Gräber geborgen werden. Henning schreibt¹⁵, man habe auch versucht, das Helmgrab selbst wieder zu finden, um weitere Beifunde zu sichern. Der Bauer Pfiffer könnte noch „ungefähr“ den Fundplatz bestimmen. Danach fand man dort ein Männergrab mit Schildbuckel, einer Schnalle, drei Pfeilen, einer Trense und einem Gefäß. Henning selbst betont, dass es nicht sicher ist, ob es sich bei diesem Grab um das Helmgrab handelt¹⁶. Doch Schnitzler führt die genannten Gegenstände als zu dem Helmgrab gehörig auf¹⁷. R. Welcker erwähnt nicht die mögliche Wiederentdeckung des Helmgrabes. Einen solch bedeutenden Befund hätte

er aber in seinen Lebenserinnerungen sicher behandelt. Es ist davon auszugehen, dass ein Nackenschutz nicht erkannt wurde; ansonsten können aber keine weiteren Funde dem Helmgrab zugeordnet werden. Ob die angeführte Schelle tatsächlich in einen merowingerzeitlichen Zusammenhang zu stellen ist oder ob es sich hierbei um ein jüngeres Stück handelt, sei dahingestellt. Außer dem Helm mit einem Nackenschutz sind keine weiteren Funde aus dem Grab bekannt.

⁹ Ebd. 1 f.

¹⁰ 10 Ebd. 4 f.

¹¹ Ebd. 4.

¹² L. Lindenschmit, Germanischer Helm. *AuhV* Bd. 5, VI. Heft (Mainz 1903) 192; Gröbbels (Anm. 1) 26; RGA 2 s.v. Baldenheim (H. Roth) 2.

¹³ RGA 14 s.v. Helm (H. Steuer) 330.

¹⁴ Henning (Anm. 1) Taf. 7,1.

¹⁵ Ebd. 5.

¹⁶ Ebd. 5; 7.

¹⁷ B. Schnitzler, Le casque de Baldenheim. Un exemple de détournement idéologique appliqué à l'archéologie. *Cahiers Alsaciens Arch.* 34, 1991, 83.